

L: Eph 3,2-12

Ev: Lk12,39-48

## DER TREUE UND KLUGE VERWALTER

Das heutige Evangelium ist ein Ausschnitt aus einer längeren Rede Jesu, in der es darum geht, immer in der Erwartung und Bereitschaft zu leben, dem Herrn zu begegnen, denn er kommt immer überraschend. Gemeint ist dabei nicht nur seine Wiederkunft am Ende der Geschichte, sondern sein vielfältiges Kommen in der Zeit, in der er oft plötzlich anklopft in der Gestalt eines Menschen oder durch ein Ereignis. Es ist nicht möglich, die Stunde solcher Begegnungen zu berechnen, denn es kann jederzeit sein. Jederzeit also soll man bereit sein, dem Menschensohn zu begegnen.

Heute aber ist der Ausschnitt des Evangeliums so gewählt, dass das Hauptaugenmerk auf jene gerichtet wird, denen in der Gemeinschaft, die sich um Jesus gesammelt hat, eine besondere Aufgabe zukommt. Jede Gemeinschaft braucht, damit sie als „Organismus“ leben kann, auch bestimmte Formen der „Organisation“ und Menschen, die diesem dienen. Aber in einer Gemeinschaft von Glaubenden ist das immer eine sehr sensible und heikle Aufgabe. Jesus erinnert daran, dass es in seiner Gemeinschaft keine Herrscher geben darf, nur „Verwalter.“

Die „Verwalter“ sind „Knechte unter Mitknechten“. Diesen Verwaltern ist eine einzige Aufgabe zugeteilt: Sie sollen Nahrung zuteilen, also allen das geben, was sie zum Leben brauchen. Die Aufgaben für das Gesinde erteilt nicht der Verwalter, sondern der Herr.

Verantwortung in solch einer Gemeinschaft, also in einer religiösen Gemeinschaft, zu tragen, ist ein sehr heikle Angelegenheit: Der Dienst, der auszuüben ist, kann allzu leicht in subtile Formen der Herrschaft umschlagen. Es heißt zwar „Wahre Macht ist der Dienst“ – aber das kann sehr rasch auch zu einer inhaltsleeren Floskel werden.

Was wird von den Verwaltern im Reich Gottes verlangt? Sie sollen allen helfen, dass sie ihre unmittelbare Gottesbeziehung leben können. Doch sie haben keinerlei Bestimmungsrecht über die Gottesbeziehung. Wir wissen aber aus der Kirchengeschichte, wie rasch sich der Dienst in Herrschaft verwandelt hat. So wurde es mit der Zeit so verstanden, dass die „Nahrung“, die zuzuteilen ist, in den Sakramenten besteht. Aber nur die amtlich eingesetzten Verwalter konnten diese zuteilen. Und sie konnten bestimmen, wem sie diese zuteilen und wem sie diese verweigern. Und schon hat man ein Machtmittel in der Hand, um Gehorsam einzufordern, um ein- und auszuschließen. Darüber hinaus kann durch die Hintertür das klassische Geschäftsmodell des Tempels wieder eingeführt werden.

Jesus weiß um diese Gefahren nur allzu gut. Deshalb kommt auch hier diese Warnung vom untreuen Knecht, der in Stücke gehauen wird und der viele Schläge erhält, in so drastischen Worten. Viele der sogenannten „Diener Gottes“ haben sich zwischen Gott und dem Menschen aufgebaut und den Zugang verhindert. Sie haben sich als Herren über den Glauben anderer aufgespielt und gemeint, sie dürften den Glauben in Sätze einsperren und sich selber für andere zu Gott zu machen, indem sie für andere zu wissen vorgaben, was Gott von ihnen will.

In jeder religiösen Gemeinschaft ist immer die Gefahr gegeben, die Spur des Lebens zu verlieren und sie mit einer religiösen Doktrin zu ersetzen, die jedes Ausscheren oder auch jedes Weiterwachsen verbietet und jede ungewöhnliche Gotteserfahrung aus erster Hand verdächtigt und als Anfechtung verwirft. Am Ende bleiben geistlich ausgezehnte Seelen, die zwar ihre Formen und Formeln beherrschen, aber jede Anziehungskraft verloren haben.

Darum ergeht aus diesem Evangelium die Frage: Wie können wir in guter Weise Verwalter sein, Nahrung zuteilen und jedem, der uns anvertraut ist, ermöglichen, dass seine besondere und einzigartige Berufung gedeihen kann - auch wenn diese Berufung unseren Verstehens- und Glaubenshorizont sprengt, so dass wir dadurch erinnert werden, dass wir selber immer nur Lernende mit anderen Lernenden sind und bleiben.